

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 61 (1978)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Herodes und er bethlehemitische Kindermord  
**Autor:** A.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-414369>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

unfreiwillige Komik der Hirten, die mitternächtlich auf ihren beschneiten Feldern herumstehn; und die absurden heiligen drei Könige aus dem Morgenlande, die von einem eigens für sie erschaffenen und bestimmten Stern zu dem bekannten Stall geleitet werden, um Weihnachtsgeschenke — von Weihrauch und Myrhen — darzubringen.

Aber ein Sinn muss doch in der weltberühmten Krippe stecken? Er wurde gefunden in der Säuglingspflege. Das würde auch die Vögel zu guten Christen machen, die mit Müh und Arbeit ihre Nester bauen und mit Müh und Arbeit ihrer Brutpflege obliegen.

Diese natürliche Folgerung wurde vermieden, indem die Säuglingspflege einem allgemeineren Begriff untergeordnet wurde: Der Fürsorge aller Unmündigen, Abhängigen, Hilfsbedürftigen. Das ist der Wert echter religiöser Liebe (griechisch *agápe*, lateinisch *Caritas*), welche die erzieherische Liebe ergänzt, die sich auf die Förderung von Kulturwerten richtet. Und eben deshalb, weil Nachsicht mit unsren Schwächen und Rücksicht auf die Gebrechlichen ein echter Wert ist — innerhalb einer weiteren, umspannenderen menschlichen Ethik — so gilt er auch unabhängig vom Christentum; wenn er auch geschichtlich von ihm hervorgehoben, betont worden ist. Die christliche Hilfsbereitschaft für Benachteiligte hat zur menschlichen Sittlichkeit beigetragen — aber sie weder begründet, noch ersetzt; sondern sie durch Uebertreibung eines einseitigen Wertes verboten.

Der eigentliche, paulinisch-christliche Sinn der Lukaslegende weist aber in eine ganz andere Richtung.

Lukas war des Paulus grösster Fang, als er ihn in Korinth zu seinen theologischen Konstruktionen bekehrte. In der Apostelgeschichte hat Lukas dem Paulus ein bedeutendes Denkmal gesetzt; er hat ihn auf seinen Missionsreisen begleitet. Der Grieche Lukas war ein begabter Schriftsteller: Seine Weihnachtssparabel ist die erfolgreichste Kurzgeschichte der Weltliteratur. Von ihm stammen auch andere bedeutende Parabeln: Der verlorene Sohn, der barmherzige Samariter, die törichten Jungfrauen. Sein Evangelium dramatisiert oder historisiert paulinische Dogmatik. Am handgriflichsten in der Bethlehem-Er-

dichtung, geschrieben in den siebziger Jahren. Was er da anschaulich erzählt, als ob es Geschichte wäre, ist die paulinisch-mythische Vorstellung, dass in seinem Christus der ersehnte jüdische Messias erschienen sei. Nach der jüdischen Schrift wurde der Messias erwartet als ein Nachkomme König Davids; und als solcher musste er in der Davidstadt Bethlehem geboren werden. Paulus hielt trotz seines Antisemitismus an seinen ursprünglich pharisäischen Lehren fest. Deswegen also, auf dass die Schrift erfüllt sei, musste die «heilige Familie» von Nazareth nach Bethlehem umziehen.

Der vorpaulinische Markus weiss nichts von diesem Dogma. Deshalb ist die künstlich motivierte Exkursion von Nazareth nach Bethlehem überflüssig.

Und weil sein Jesus noch ein natürlicher, geschichtlicher Mensch ist, so braucht er auch all den übernatürlichen Zauber des nachpaulinischen Lukas nicht.

Das Ungereimte sei noch zusammenfassend gereimt dargeboten:

#### Bethlehem

Die schwangere Jungfrau ritt getreu von Nazareth nach Bethlehem:  
Auf dass die Schrift erfüllt sei,  
nach Paulus und auch ausserdem.  
Die Hirten standen nachts im Schnee,  
den Schlaf der Schafe zu betreun  
Viel Englein schwärmt von der Höh,  
posaunten Friedenspsalmodien.  
Die Hirten fielen auf das Knie  
und guckten durch des Kuhstalls  
Stangen:  
Die Kälber muhnen. Das Baby schrie.  
Die heil'gen drei Könige sangen.

Gustav Emil Müller

## Herodes und der bethlehemitische Kindermord

Einen Sturm der Entrüstung bei frommen Gemütern hat der «Brückebauer» ausgelöst, als er einen Artikel «Herodes war kein Kindermörder» veröffentlichte (16. Dez. 1977). Darin wird dargetan, dass der Bericht im Evangelium Matthäus (2. Kapitel, Vers 1—18) nicht stimmen könne.

Matthäus erzählt, Herodes habe alle Kinder töten lassen «zu Bethlehem und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und drunter waren.» Dieser bethlehemitische Kindermord wurde unzählige Male literarisch, malerisch und bildhauerisch verwertet, aber einen geschichtlichen Beweis dafür gibt es außer der Stelle im Matthäusevangelium nicht. Kein Forscher konnte den Kindermord belegen. Der aus Jerusalem stammende Geschichtsschreiber Flavius Josephus (geboren +37, gestorben nach 100 in Rom), der die grausamen Taten und Morde des Herodes ausführlich schildert, weiss nichts von dem Kindermord zu Bethlehem.

So sehen heute kritische Historiker im Bericht des Matthäus eine Legende nach dem Vorbild der Errettung des Moses und unzähliger anderer Sagen und Märchen von durch böse Mächte bedrohten und durch Wunder oder Glücksumstände geretteten Kindern. Dieses literarische Motiv wurde

bei Herodes als historische Wahrheit angenommen, weil es in der Bibel enthalten ist. Diese ist für den Gläubigen Offenbarung und Gottes Wort — Irrtum ausgeschlossen. Als geschichtliche Quelle aber ist die Bibel mit Vorbehalt zu benutzen.

Der Evangelist Matthäus galt lange Zeit als Jünger Jesu. Dem kann aber nicht so sein, denn er blickt auf die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 zurück und benutzt das Evangelium Markus als Quelle, er kann kein Zeitgenosse des Heilands gewesen sein. Das Evangelium Matthäus steht zu Unrecht als ältestes an erster Stelle im neuen Testamente. Damit ist jedoch die Legende vom bethlehemitischen Kindermord noch nicht widerlegt. Hingegen ist es unsicher, ob Jesus überhaupt in Bethlehem geboren wurde. Man nannte ihn «Nazarener», was auf seine Herkunft aus Nazareth hindeutet. Bethlehem wurde erst nachträglich als Geburtsort aus dem alten Testamente übernommen, um Jesus in die Nachkommenschaft und Tradition Davids einbauen zu können — denn Bethlehem gilt als Geburtsort des Königs David. Weil der im alten Testamente verheissene Messias aus der Stadt Davids komme, waren alle die Erfindungen und Unterstellungen nötig, wie sie die Stammbäume Jesu

enthalten, die ausserdem im Widerspruch zur jungfräulichen Geburt stehen, ebenso die rührselige Weihnachtslegende.

Ausserdem muss nach dem Matthäusevangelium die Geburt Jesu in die Regierungszeit des Königs Herodes angesetzt werden. Herodes starb aber im Jahre 4 vor unserer Zeitrechnung. Lange Zeit wurde deshalb das Jahr —7 als eigentliches Geburtsjahr Christi angenommen, weil der Astronom und Mathematiker Johannes Kepler (1571—1630) eine auffallende Konstellation der Planeten Jupiter und Saturn im Jahre —7 errechnete und als «Stern von Bethlehem» deutete, der die Weisen aus dem Morgenlande zur Geburtsstätte des Heilands geleitet hätte. Diese Annahme gilt heute als fragwürdig, eher ist eine nachträgliche Verknüpfung der Sternkonstellation mit der Geburtslegende wahrscheinlich.

Nach der im Lukasevangelium erwähnten Volkszählung, die der Statthalter von Syrien Publius Sulpicius Quirinus im Jahre +6 durchführte, wäre Jesus im Jahre +6 oder +7 geboren. Aber das stimmt nun wieder nicht mit der Angabe aus dem Lukasevangelium zusammen, Jesus sei etwa dreissig Jahre alt gewesen, als er sich im 15. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius (+28/29) von Johannes habe taufen lassen.

Da weder Geburtsort noch Geburtsjahr feststehen, wäre es immerhin möglich, dass Jesus schon zu Lebzeiten des Herodes auf der Welt war. Aber endgültig muss der Bericht vom bethlehemitischen Kindermord ins Reich der Legende verwiesen werden, wenn man Stellung und Machtbefugnisse des Herodes betrachtet. Er durfte sich zwar «König der Juden» nennen, war aber von Rom und dem dortigen Kaiser abhängig, denn Palästina gehörte zum römischen Reich. Herodes war von Rom als König der Juden eingesetzt worden, bei entscheidenderen Unternehmungen hatte er bei Kaiser Augustus um die Genehmigung einzukommen. An diese Rechtslage hat sich Herodes stets gewissenhaft gehalten. Einen Kindermord — der ja durch die Hinrichtung einwandfrei Unschuldiger weit über ein Todesurteil hinausgegangen wäre — hätte Rom niemals gebilligt. Und wenn es der Befehl eines Wahnsinnigen gewesen wäre, den man aus Furcht vor

diesem unberechenbaren Irren ausgeführt hätte, so hätte Augustus den Geisteskranken vor Gericht gestellt. Denn in einem derartigen irrsinnigen Kindermord hätte der Kaiser einen Bruch der «Pax Augusta», des heiligen augusteischen Weltfriedens gesehen.

Der bethlehemitische Kindermord hat also in Wahrheit nicht stattgefunden,

die Christenheit hat Herodes zu Unrecht zusammen mit Kain und Judas in die unterste Hölle verdammt. Dass die Protestbriefe nicht im gleichen ruhigen, sachlichen Ton gehalten waren wie der angegriffene Aufsatz, beweist, dass nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Gefühl reagiert wurde. Widerlegt wurden die Ausführungen dadurch nicht. A. H.

## Die gewachsene Sittlichkeit

Wir entnehmen den folgenden Artikel der «Europäischen Kirchenfreien Rundschau», Wien, Folge 58.

Redaktion

Man hört oft den Einwand, das Christentum oder die Religion im allgemeinen sei ein Hort der Sittlichkeit, predige ja die zehn Gebote, die einfach und jedem verständlich, tatsächlich das Wichtigste bringen. Wo leiten Freigeistige die Grundlagen ihrer Moral her? Ist es nicht gerade die moralische Ungebundenheit derer, die die Kirchen verlassen, welche den Schwund der religiösen Substanz so gefährlich macht?

In ihrer Weltzuwendung erfahren die genannten Gruppen gewachsene Sittlichkeit und bejahen sie. Es ist daselbe wie die «biologische Ethik», von der heute so viel gesprochen wird.

Mit diesem Schlagwort meint man, dass das mit dem Menschen hochgezüchtete oder entwickelte Verhaltensmuster dem Menschen ebenso zugehört wie jeder Tierart ihr charakteristisches Verhalten, wie den Aalen und Zugvögeln ihre Wanderwege und den verschiedensten Tierarten ihr verschiedenes Brutpflegeverhalten.

Verhaltensforscher stellen die Ueber-einstimmung des Verhaltens verwandter Tierarten fest und finden bei den höheren Tieren genaue Regeln des sozialen Zusammenlebens, der Begattungen und der Brutpflege, die stark an die Sittlichkeit des Menschen erinnern: Einsatz für Gemeinschaft, Unterordnung unter die gegebenen Führer im Wechselspiel mit dem individuellen Streben nach Rangerhöhung, feste Regeln der sexuellen Beziehungen, sei es in Ehe oder «Haremsbildung», Aufgabenteilung bei der Brutpflege, all das regelt den Lebensablauf des Tieres und stellt ihn in Beziehungen, die von unseren Wertun-

gen nicht zu unterscheiden sind. Es gibt Rücksicht auf hochgestellte altersschwache Tiere (überzeugend belegt z. B. bei Elefanten), Uebernahme von Waisenkindern, individuelle Freundschaften usw.

Unsere Sittlichkeit ist in ihrem Wesen eine menschheitlich gemeinsame und geht auf eine vormenschliche zurück, die so fest und weit zurück verwurzelt ist, dass wir auch in den heute lebenden höheren Tieren die entsprechenden Gesetze des Dekalogs in Geltung finden.

Von den zwei Gesetzestafeln, die Moses nach der angeblichen Begegnung mit Jahwe seinem Volk brachte, enthielt die erste kultische Gebote, welche die Gottesverehrung betrafen. Die zweite Tafel, beginnend mit dem sogenannten vierten Gebot, bringt in erhabener Kürze die Grundzüge der gewachsenen Sittlichkeit:

Du sollst Vater und Mutter ehren. (Bei Tieren reisst die Bindung vielfach mit dem völligen Erwachsensein ab.)

Du sollst nicht töten. (Innerhalb der Stammesgemeinschaft und aus persönlichen Gründen. Das war auch bei Moses so gemeint, für ihn waren Krieg und öffentliche Todesstrafe selbstverständlich und kein Widerspruch gegen dieses Gebot.)

Du sollst nicht ehebrechen. (Gegen die Begattungsregeln verstossen.)

Du sollst nicht stehlen. (Zumindest: das fremde Nest achten.)

Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. (Vielleicht ist das das erste nur dem Menschen fassbare Gebot.)

Du sollst nicht begehrn... (siehe «Du sollst nicht stehlen»).

Du sollst nicht begehrn...

Diese Gebote finden sich in allen Religionen vollinhaltlich mit verschiedenen Ergänzungen, so wie sie im Dekalog durch die Gebote des Eingott-